Izgül´s Reise

ARM & VERLASSEN

Die Sonne scheint auf den nächtlichen Kampfplatz herunter; die Ruinen schwelen noch, alle Angreifer sind verschwunden, zwischen den Leichenbergen regt sich nichts. Da zuckt doch noch einer. Eine gedrungene Gestalt hebt sich unter einem Kadaver hervor und schaut betroffen in die Runde. Es ist Izgül, ein Lastenträger Instinktiv rollt er sich zur Seite. Ein schnellgeworfener Wurfstern mit 666 Zacken dringt in seine obere Schulter partie ein; mit verzweifelter Wut reißt er ihn unter kaum auszuhaltenden Schmerzen heraus und flucht gotterbärmlich zu seinem göttlichen Vater. Der Angreifer schleicht mit schnellen Schritten zu dem Überlebenden, hebt seinen Kurzdolch und stößt zu. Noch gelähmt durch die lange Ohnmacht kippt Izgül zur Seite und entgeht so dem tödlichen Angriff. Beim Aufprall tritt er auf den Schaft eines zerbrochenen Speeres, der sich direkt ins Gehirnmark des Assgolems bohrt. Allmählich erholt sich Izgül und schaut sich nach einer gebrauchsfähigen Waffe um. Sein Eibenbogen ist in Flammen aufgegangen. Auf dem blutigem Schlachtfeld liegen nur noch kaputte schartige Waffen bis auf einen länglich geformten Elfendolch. Zwischen Lederwams und Gürtel findet er seinen Platz bei Izgül und ist versteckt vor neugierigen Blicken. Sonst lässt sich kaum was Brauchbares finden. Die Trauer um die gefallenen Kameraden hält sich in Grenzen, ist sie für einen Lastenträger im Allgemeinen auch nichts Ungewöhnliches. Seine größte Trauer besteht darin, dass die drei gemeinsam stattfindenden Mahlzeiten wegfallen werden. Jetzt werden wohl Pilze und Beeren den größten Hunger vertreiben müssen. Mit wenig Mut, einem leeren Magen und keiner Ahnung, wo er sich befindet, macht sich Izgül auf den Weg, eine zivilisierte Wohngegend zu erreichen. „Mist! Hätte doch mal auf ne Karte glotzen sollen. Doch Nord von Süd zu unterscheiden, fällt mir ja sowieso gleich einem Ding der Unmöglichkeit zu.“ Trotzdem trabt Izgül unbekümmert auf mit weichem Moos bewachsenen Pfaden tiefer in einen uralt aussehenden Wald hinein. Flechten hängen in Matten von den Ästen, um die sich Schlingpflanzen schlangengleich schmiegen. Die Stille wird manchmal von einem Geraschel im Unterholz unterbrochen oder durch einen spitzen Schrei, dessen Ursache aber für Izgül im Dunkeln bleibt und ihn auch nicht weiter kümmert. Langsam schleicht sich ein flaues Gefühl in der Magengegend ein. Den Hunger zu unterdrücken klappt ja so ganz gut, doch im leicht schwülen stickigen nach verfaulendem Holz müffelnden Wald lässt es sich, ohne was zu süppeln, schwer aushalten. Gerade, als sich die Kehle mehr wie Schmirgelpapier anfühlt, denn die Spucke war schon vor Stunden versiegt, gab es das kleine Wunder. Ein Bächlein kreuzt seinen Weg, mit der hohlen Hand Wasser schöpfend, sagt Izgül seinem Durst den Kampf an. Zuviel von dem leicht brackig schmeckenden Wasser schlägt auf den Magen. Grüne Algenfäden aussabbernd geht’s jetzt fluchend am süffigen süffel Flusslauf entlang. Nächtliche Stille breitet sich aus. Ein geeigneter Schlafplatz war schon in der letzten Stunde nicht in Sichtnähe gewesen, geschweige denn akzeptabel. Insgesamt wird es bei dieser Dunkelheit ein Ding der Unmöglichkeit, einen Fuß in sichtbares Terrain zu setzen. Ein großer, großer Riesenbaum scheint Schutz vor Wind und Kälte zu geben. Zu seinen knochigen Füßen legt sich Izgül zwischen, die Wurzeln, die auf natürliche Weise ein Dach zu bilden scheinen.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de